

Luftige Migration: der Vogelzug

## Bald können die Vögel nicht mehr ziehen



Zugvögel: Viele könnten ohne die lange Reise nicht überleben. (Foto pixabay)

**Wie es dem Menschen bald gelingen wird, auch den Zugvögeln Grenzen zu setzen: Gedanken von Journalist und Feldornithologe Urs Heinz Aerni zum Vogelzug, der sich auch in den Kuriergemeinden beobachten lässt.**

■ *Urs Heinz Aerni*

Elf Küken springen dreissig Meter tief aus dem Festungsloch eines Schlosses im schweizerischen Aargau. Vor zwei Tagen aus dem Ei gepellt und schon knallen sie auf dem Kiesboden auf, wie Tennisbälle. Der Bauer staunt, die Katze faucht und ein Strassenarbeiter dreht sich um. Die elf Gänse-säger-Küken richten sich piepsend auf und schauen zu, wie die Mutter vor ihnen landet. Nun watscheln alle Richtung Bach durch Gärten, Wiesen und über eine Hauptstrasse. Sie überleben alle. Vor einem Jahr schaffte es fast keines, dafür wurden die Krähen satt.

### Windmühlen gegen den Vogelzug

Es ist doch verrückt, dass Zweig- und Rohrsänger tausende Kilometer hinter sich bringen, nur um hier Insekten zu fressen und die nächste Generation ins Nest zu setzen. Alles Wirtschaftsflüchtlinge, die ohne diese Reise nicht überleben könnten. Ein komplexes Atmungssystem, das eher einem Dudelsack

gleichet, befähigt Vögel zu Höchstleistungen in dünner Luft, so dass auch mal ein Himalaya-Bergsteiger Gänse über sich hinweg ziehen sieht. Vögel, die Insekten fressen statt Beeren und Samen, müssen dahin, wo auch zwischen November und März das Richtige auf dem Speiseplan steht. Die Zivilisation scheint dieses Gewohnheitsrecht verhindern zu wollen: Strommasten fangen Störche ab, Windräder schlitzten Flusseeeschwalben auf, Malteser schiessen sich Feldlerchen in den Kochtopf und Alpensegler geraten in die Düsen von Flugzeugen.

Als ich diese Zeilen einem Biologen vorlas, meinte er, der Begriff «Reisen» passe nicht zu den Vögeln, da damit eher Bildungs- oder Erholungsreisen gemeint seien. Aber reisen wir nicht oft auch aus Widerwillen? Arbeitssuche, Verwandtenbesuche, Beerdigungen bis hin zur Flucht vor Unterdrückung, Hunger und Krieg. Das Reisen zur Erholung und Weiterbildung begann erst mit den Briten

im ausgehenden 19. Jahrhundert. Vögel haben Gründe für ihre Reisen – und die ändern sich. Rotmilane stellen fest – um es in uns vertraute Worte zu fassen –, dass der Schnee immer mehr ausbleibt und so die Sicht auf herumlaufende Mäuse offenlässt. Störche scheinen sich den Aufwand für ihre Reise an die Feder zu stecken, wenn die Sümpfe nicht mehr gefrieren und die Felder auch im tiefsten Winter alles bieten. Stare sind schon länger Pendler, die sich immer wieder relativ spontan für Norden und Süden entscheiden. Der Wandel des Klimas lässt also die Vögel nicht kalt, sie reagieren.

### Schichtwechsel

Was wird mit den Gästen aus dem Norden geschehen? Zu Tausenden bewohnen die Reihherenten Europas hiesige Seen im Winter und bieten nicht nur ein bezauberndes Bild, sondern halten die Wandermuschelbestände im Zaum. Die aus dem Norden kommenden Rotkehlchen ersetzen im winterlichen Wald den Gesang derjenigen, die

gen Süden zogen. Im Frühling ist dann Schichtwechsel, dann, wenn die Nordischen wieder nach Hause ziehen und die Heimischen aus dem Süden kommen. Aber auch der Ruf als Transitland für Zugvö-

### **Die Kulturlandschaft verwandelt sich zunehmend in ausgelagerte Felder für die Nahrungsmittel- und Biogasindustrie.**

gel steht auf dem Spiel. Millionen von Bergfinken überziehen unsere Breitengrade und immer wieder schmücken einige Kraniche unsere Mooregebiete bei einer Rast auf ihrer langen Reise.

Vögel mit Namen wie Sichelstrandläufer oder Mornellregenpfeifer verzücken Ornithologen, wenn sie als Durchzugsgäste zu sehen sind.

### Ein paar Fakten zum Vogelzug

– Noch immer ist die Navigationstechnik der Zugvögel ein weites Forschungsfeld. Wie stark die topografischen Verhältnisse oder die Sternkonstellation oder das Learning by Doing eine Rol-



le spielen, ist unklar und variiert je nach Art. Während die Jungtiere bei Störchen und Kranichen mit den Erwachsenen fliegen, muss der elternlose Kuckuck alleine den Weg in den Süden finden.

– Extreme Wetterverhältnisse können Vögel von der Flugroute abbringen, so kam auch schon mal aus Versehen ein Meisenwalsänger aus Nordamerika in Westeuropa an.

– Sogenannte Kurzzieher wie die Haubenlerche fliegen nach Südeuropa oder Nordafrika, Langzieher wie den Berglaubsänger zieht es bis südlich der Sahara, Südafrika oder gar Südostasien. Vertikalzieher bleiben zwar im Land, aber überwintern eher in tieferen Lagen, so zum Beispiel der Mauerläufer.

– Stare bringen gerne auch mal Geräusche mit aus dem Süden. So kann es durchaus auch vorkommen, dass die nachahmungsfreudigen Vögel einen arabisch anmutenden Geräusche-Teppich hinter die blühenden Obstbäume im Thurgauer Hinterland legen.

Der Mensch scheint alles daran zu setzen, dass Vögel nicht mehr zie-

hen können. Damit Vögel zwischen Skandinavien und Afrika oder Südostasien pausieren können, brauchen sie passende Orte – Seen, Feuchtgebiete, Moore, Flachgewässer, weite Brachland-schaften, Kies- und Sandbänke. Doch die Kulturlandschaft verwandelt sich zunehmend in ausgelagte Felder für die Nahrungsmittel- und Biogasindustrie.

#### Das Problem mit der Zersiedelung

Die Zersiedelung der Restlandschaft vernichtet grünes Land im Stundentakt. Die Gärten um die Häuschen und Wohnblocks sind ohne Naturwert: Monokultur in den Hecken, englischer Rasen, der den Boden verlehmen lässt statt Leben bringt, exotische Sträucher ohne Nutzen für Insekten und damit auch für Vögel.

Der Artenvielfalt ist damit nicht gedient. Irgendwie scheint der Homo sapiens einen Instinkt zu haben, allen anderen auf dem noch blauen Planeten das Leben schwer zu machen. Gönnen wir doch den Zugvögeln die Reisefreiheit, die auch wir beanspruchen und lassen wir ihnen die Natur, die sie – und wir – so dringend brauchen!

■ Interview: Leo Niessner

**Kurier: Herr Aerni, welche Beobachtungen haben Sie in den Kuriergemeinden Dietlikon und Wangen-Brüttisellen gemacht?**



Urs Heinz Aerni. Bei meiner letzten Wanderung von Dietlikon Richtung Kloten hörte und sah ich nicht wenige Rotkehlchen, die jetzt wieder sehr aktiv

sind. Haben Sie gewusst, dass die Rotkehlchen, die wir im Winter in unseren Gärten haben, Gäste aus dem Norden sind und die, die wir Sommer hatten, Richtung Südeuropa ziehen? Und immer wieder zogen Schwärme von Ringeltauben über das Dorf hinweg. In Sträuchern tummelten sich Gruppen von Distelfinken, die nicht nur durch die Farbenpracht auffallen, sondern auch durch die hohen lieblich klingenden Kontaktrufe.

**Wie schätzen Sie Biodiversität und Lebensräume in diesen Gemeinden ein?**

Offen gesagt, sprechen wir hier ein sensibles Thema an. Man trifft auf Gärten mit vielen einheimischen Sträuchern und Bäumen, mit kleinen und verschiedenen Strukturen, die ungemein wichtig sind für Insekten, Vögel und überhaupt die ganze Artenvielfalt. Sorgenfalten bereiten die fast immer blank gemähten Rasen, Thuja-Hecken und überhaupt herausgeputzte Gärten und die zunehmenden Steingärten, die für hiesige Lebewesen Wüsten sind.

**Was bereitet Ihnen Sorgen?**

Sorry, ich weiss, es sieht nett und übersichtlich aus aber tut der Fauna keinen Gefallen. Und unter uns gesagt, alle müssten sich viel mehr an einen runden Tisch setzen, die Biologen, die Landwirte, Haus- und Waldbesitzer.

**Dennoch, was macht das Gebiet der Kuriergemeinden speziell?**

Die Mischung zwischen Urbanität, Kleingärten, Wohnviertel und die Übergänge zu den Feldern und Wäldern kann vielen Tieren und Pflanzen eine Heimat bieten. Aber auch hier kann oder muss über die Bautätigkeit und das Siedlungswachstum nachgedacht und diskutiert werden. Natürlich stehen hier ebenso die Gemeinden unter dem Druck durch die Zunahme der Bevölkerung, die finanziellen Belastungen und die Aufgabe, den kommenden Generationen eine Existenzgrundlage zu geben. Eine, in der auch noch ein intaktes natürliches Umfeld herrscht, wo noch gezwitschert wird.

**Welche Rolle spielt der Hardwald für die Vögel?**

Eine sehr grosse! Dieser Misch- und Nutzwald ist ja quasi umzingelt von Wohnsiedlungen und Industriegebieten. Hier tummeln sich Bunt- und Schwarzspechte, all die uns bekannten Wald- und Singvögel von den Laubsängern wie der Zilp Zalp bis zu den Schwanzmeisen, Erlenzeisigen und der Waldkauz. Die Balance zwischen Naherholungsgebiet, Holzlieferant und Rückzugsort für Tiere und seltene Pflanzen stellt für die Verantwortlichen vor eine grosse Herausforderung. Die hier ausgelegten Naturlehrpfade sind eine gute Sache und vermitteln viel Wissen für die Passanten.

**Am Flughafen Zürich sind die Tiere dem Fluglärm ausgesetzt, in den Kuriergemeinden den Autobahnen, von denen die Orte flankiert werden. Mit welchen Auswirkungen auf die Vögel?**

Der Fluglärm ist nicht mal die grösste Belastung für die Vögel. Im Sommer sehen Sie unter den anbrausenden Jets die Feldlerchen fliegen und singen. Der Turmfalke lässt sich bei der Suche nach Mäusen nicht mehr beeindrucken, genau so wenig die Milane oder die Stare, die auf dem Anflugsgelände nisten.

**Und die Autobahnen?**

Der Autoverkehr mit seinen Strassen sind massive Einschnitte, vor allem wenn sie durch Wiesen und Wälder führen. Die Naturvielfalt wird durch eine Kombination bedrängt und gefährdet, die aus zunehmenden Verkehr, Biker, freilaufende Hunde und Katzen und die Industrialisierung der Landwirtschaft besteht. Das letztgenannte ist ein Riesenthema aber darüber können wir uns mal gesondert unterhalten.

#### Zur Person:

Urs Heinz Aerni wurde 1962 in Baden (AG) geboren und lebt als Journalist, Literaturagent und Feldornithologe in Zürich. Er schreibt nicht nur für diverse Medien, sondern gibt für Private, Vereine und Firmen ornithologische Spaziergänge, bei denen er durch spannende Geschichten Einblicke in eine diffizile Welt vermittelt, in die Natur. Am Kinofilm «Welcome to Zwitscherland», der Mitte November in die Kinos kam, wirkte er im Bereich Assistenz, Texte und Making Of mit. Journalist und Feldornithologe Urs Heinz Aerni ist auch in den Kuriergemeinden regelmässig unterwegs.  
www.ursheinzarni.com